

caux **i**nformation

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli
Postfach 218, 6002 Luzern

Abonnement: Schweiz Fr. 15.—
Übrige Länder Fr. 18.—

Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Versöhnliche Töne aus Nordirland

aus dem
«Belfast
Telegraph»

Der *Belfast Telegraph*, die grösste Tageszeitung Nordirlands, veröffentlichte am 15. Juli unter der zweispaltigen Schlagzeile «Verzeiht! – bittet ein Unionist die Katholiken» den folgenden Bericht:

«Ein Mitglied der protestantischen Unionisten-Partei im Stadtrat von Belfast entschuldigte sich für die ‚Arroganz‘ seiner Partei gegenüber den katholischen Bürgern. Mayor Frank Watson erklärte an einer Konferenz für Moralische Aufrüstung in Caux, Schweiz:

„Ich gehöre der Partei an, die schon seit 50 Jahren an der Macht ist. Und mit dieser Machtstellung hat sich in uns eine Arroganz verbunden. Dafür möchte ich die andere Seite um Vergebung bitten. Ich möchte den Leuten aus Londonderry und Belfast sagen, wie leid mir das tut.“

Watson wurde im Ersten Weltkrieg mit dem Verdienstkreuz ausgezeichnet. Ein Betriebsleiter aus Belfast, Gerry O'Neill, sprach ebenfalls an dieser Konferenz und sagte, dass trotz der verschiedenen politischen Auffassungen sich alle ein Land wünschen, in dem Fürsorge und Liebe und nicht der Hass regieren.

„Nur eine radikale Änderung in Menschen vermag in Nordirland den sich alle 30 Jahre wiederholenden Zyklus von Aufständen zu brechen.“»

**«Ich sehe
der Zukunft
voller Hoffnung
entgegen»**

Interview Als anfangs Juli erneut blutige Unruhen Nordirland erschütterten, reiste eine dreissigköpfige Delegation von Iren, bestehend aus Katholiken und Prote-

stanten, nach Caux, um während zwei Wochen an der Weltkonferenz teilzunehmen. Am Schlusse ihres Aufenthaltes ergriffen verschiedene dieser Delegierten das Wort. Sie erklärten, sie seien entschlossen, zusammenzuarbeiten, um «dem Hass und der Gewalttätigkeit ein Ende zu setzen».

Unter ihnen befanden sich auch die Töchter zweier Führer der Bürgerrechtsbewegung in Derry sowie der Vizepräsident der Vereinigung der Unionisten Nordirlands, der gleichzeitig Mitglied des Stadtrates von Belfast ist.

Wir haben Gerald O'Neill, einem militanten Katholiken aus Belfast, einige Fragen darüber gestellt, wie er über die Lage seines Landes und dessen Zukunft denkt. O'Neill war während sechs Jahren Präsident der Labour-Partei von Falls, einem Bezirk Belfasts, der in den letzten Wochen unter militärische Kontrolle gestellt wurde.

Wie ist die Lage in Nordirland heute?

Es fiel mir gar nicht leicht, mein Land zu diesem Zeitpunkt zu verlassen. In gewissen Quartieren unserer Stadt wimmelt es von Panzerwagen und bewaffneten Soldaten. Als ich kürzlich durch die Stadt fuhr, wurde mein Wagen achtmal aufgehalten und von

Soldaten durchsucht. Viele Leute in verantwortlichen Stellungen halten einen Bürgerkrieg für unvermeidlich und sehen in einem verstärkten militärischen Einsatz die einzige Sicherheit. Man ist mit Waffengewalt vorgegangen; man hat ein ganzes Quartier unter Beschuss genommen. Drei Menschen verloren dabei das Leben. Man kann sich kaum eine verworrenerere politische Lage denken.

Das einzige Gemeinsame in dieser Situation ist, dass jeder dem andern die Schuld zuschiebt. Gerade deshalb bin ich so dankbar für das, was ich durch die Moralische Aufrüstung gelernt habe – dass nämlich jeder mit sich selber beginnen muss, wenn er einen Menschen oder eine Situation ändern will. Die Einfachheit dieser Feststellung erfüllt mich immer wieder mit Erstaunen. Unbesehen davon, wen für diese verworrene Lage die Schuld trifft, kann ich die Verantwortung dafür übernehmen, dass eine Lösung gefunden wird. Niemand kann mir dieses Recht nehmen. In Tat und Wahrheit besteht die Fehde nicht zwischen Protestanten und Katholiken. Wenn man das Christentum danach beurteilen wollte, wie wir Christen es leben, müsste man sagen, das Christentum habe versagt. Aber gerade weil wir unser Christentum nicht lebten, haben wir keine Lösung finden können.



Gerald O'Neill, militanter Katholik aus Belfast und Präsident der Labour-Party von Falls, einem vom Militär besetzten Bezirk von Belfast, mit seiner Frau. In unserem Interview legt er dar, warum ihm sein Aufenthalt in Caux neue Hoffnung gab.



▲ Ernest MacDermott schüttelt Pater D. Mullan aus der Diözese Derry die Hand. Frau MacDermotts Vater war Bürgermeister der Stadt Derry und ein führender Protestant gewesen. Dreissig irische Protestanten und Katholiken bekräftigten ihren Willen, die Wunden ihres Landes zu heilen.

Können Sie kurz die geschichtlichen Gegebenheiten schildern, welche zur gegenwärtigen Situation geführt haben?

Als sich vor 50 Jahren Nordirland von Grossbritannien loslöste, gab es im Nordosten des Landes eine Gruppe Protestanten, die sich dieser Abtrennung widersetzen. Sie zwangen dadurch die englische Regierung zur Gründung Nordirlands. Heute macht die katholische Minderheit in Nordirland 40% der Bevölkerung aus. Seit 50 Jahren ist die Partei der Unionisten an der Macht. Die Regierung aber steht vor dem – vielleicht in der Welt einmaligen – Problem, dass, sollte die Oppositionspartei eines Tages an die Macht gelangen, die Existenz des Staates gefährdet wäre. Es könnte zu einer Angliederung an die irische Republik kommen.

Um ihre Macht zu bestärken, sind viele Protestanten darauf aus, den Katholiken in Nordirland das Leben sauer zu machen. Offensichtliche Ungerechtigkeiten wurden aufrechterhalten, um die protestantische Vormachtstellung im Parlament und in den Gemeindebehörden weiterhin zu sichern. Die Katholiken andererseits, welche die Existenz eines nordirischen Staates ablehnen, trugen nichts zu seinem Bestand bei. Mit der Zeit aber schwächte sich der Nationalismus der Katholiken ab, und eine vor zwei Jahren von einer bekannten Zeitung vorgenommene Meinungsforschung ergab, dass 80% der Katholiken keine Vereinigung mit der irischen Republik mehr wünschen.

Einige Gebiete mit starker katholischer Mehrheit wie Derry und Newry sind in bezug auf die Neugründung von Industrien vernachlässigt worden. Viele sehen den Grund dazu in einer Regierungspolitik, welche bewusst darauf hinziele, die Bevölkerungszahl in den

katholischen Gegenden zu beschränken. Vor zwei Jahren wurde eine Bürgerrechtsbewegung ins Leben gerufen. Ihren Anstrengungen sowie dem Einfluss der britischen Regierung und einzelner Regierungsmitglieder in Belfast ist es zu verdanken, dass gewisse Reformen durchgeführt worden sind. Auch zur Behebung der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit, welche in Derry 20% der männlichen Bevölkerung beträgt, wurden grosse Anstrengungen gemacht. Der Regierung ist es zu verdanken, dass heute ein Programm für die berufliche Schulung Jugendlicher und die Weiterbildung älterer Arbeitskräfte besteht, das ähnlichen Programmen in anderen Ländern in nichts nachsteht. Zur Errichtung neuer Industrien stehen Subventionen zur Verfügung. Industrielle, die sich entschliessen, sich in Nordirland zu installieren, können nicht nur mit guten Geschäften, sondern auch mit der Dankbarkeit eines ganzen Volkes rechnen.

Wie haben sich die politischen Unruhen auf die Industrie ausgewirkt?

Glücklicherweise ist der Funke von den Strassen nicht auf die Fabriken übergelungen. Die Arbeit konnte in Ruhe fortgesetzt werden. Nur ein einziger Zwischenfall hat sich ereignet. Einige katholische Arbeiter wurden aus den Werften ausgesperrt; später aber konnten Arbeitervertreter mit Unterstützung der Direktion ihre Wiedereingliederung erreichen. Sie besitzen heute eine grössere Autorität als vorher. Der dreitägige Arbeitsausfall wurde ihnen von der Direktion vergütet.

Was kann Caux für die Situation in Ihrem Lande tun?

Nur ein Wunder kann die Lage in Nordirland ändern. Es geht ja nicht um Politik oder Religion, sondern um die Frage der Moral. Unser Land besteht aus Leuten, die das Hassen gelernt haben, die nie einen Kontakt mit der andern Seite suchen, sich niemals über ihre Probleme aussprechen und nicht für die andern sorgen wollen. Im besten Falle leben sie einfach nebeneinander.

Caux lässt Wunder in den Herzen der Menschen geschehen. Viele Nordirländer – obgleich Christen – hatten vor ihrem Besuch in Caux nie jenen inneren Aufbruch erlebt, der ihnen das Herz für alle Probleme im Land geöffnet hätte.

Was erhoffen Sie sich für die Zukunft?

Letztes Jahr, zur Zeit der schlimmsten Unruhen, kam der damalige britische Innenminister Callaghan nach Belfast. Bei seiner Ankunft erklärte er: «Eine Lösung der Probleme Nordirlands kann nur aus einer Änderung im Geist und in den Herzen der Menschen entstehen.» Wenn ich erlebe, wie hier in Caux ein Vertreter einer bekannten protestantischen Familie sich bei uns Katholiken entschuldigt, oder ein katholischer Priester sich für seine Unerbittlichkeit und den Mangel an Verantwortung gegenüber seinen Glaubensbrüdern entschuldigt, weiss ich, dass meine Hoffnung berechtigt ist. Ich freue mich, dass ich zusammen mit katholischen und protestantischen Irländern in Caux bin. Auf politischer Ebene sind wir verschiedener Meinung und werden es vielleicht immer sein. Aber wir alle wünschen uns ein Land, wo die Liebe den Hass ersetzt und die Fürsorge für den andern an die Stelle der Gleichgültigkeit tritt. Wir verlassen Caux mit dem Entschluss, zusammenzuarbeiten, um dem Hass und der Gewalt ein Ende zu machen. Ich bin der Überzeugung, dass wir unser Land mit dem Gedankengut der Moralischen Aufrüstung durch Filme und Theaterstücke durchdringen müssen, um den Weg für eine friedliche Lösung zu ebnet.

Wie ein engagierter Kämpfer aus Derry sagte: «Es ist leicht, den jungen Leuten zu gebieten, sie sollen die Strassen räumen. Wohin sollen sie gehen? Nach Hause? Die meisten wohnen in Hütten. Zur Arbeit? Viele haben keine Arbeit. Die Zukunft ist ihnen verschlossen». Die Moralische Aufrüstung bietet ihnen die Möglichkeit, am Aufbau einer neuen Welt mitzuarbeiten.

Jean-Jacques Odier

Szene aus dem Musical «Pickle Hill»: Die zwölf Kinder von Bill Pickle, dem Alkoholschmuggler, beschreiben im Lied das Leben zu Hause.



Die Welt braucht Amerika— Amerika braucht die Welt

Aus
Voten
an der
Konferenz
in
Caux

«Wir brauchen Amerika», erklärte Dr. Paul Campbell, der während langer Jahre der persönliche Arzt Frank Buchmans, des Gründers der Moralischen Aufrüstung, gewesen war. Er nahm mit seinen Worten Bezug auf das Amerika, das tags zuvor in einer Neuinszenierung des Musicals *Pickle Hill* porträtiert worden war.

30 Amerikaner, die während der letzten Wochen an der Konferenz teilnahmen, hatten das Schauspiel inszeniert. In einer Folge von Szenen stellt es eine Geschichte auf der Bühne dar, die Frank Buchman einst selber erzählte¹. Er war von einer amerikanischen Universität, dem *Penn State College*, zu Hilfe gerufen worden, dessen Studenten in ihren Examina und auf dem Fussballfeld versagten. Im Verlaufe von fünf Jahren gelang es Frank Buchman, diese Universität «Gott zuzuwenden». Durch die Änderung des atheistischen Rektors, des Alkoholschmugglers und des populärsten Studenten machte er die Erfahrung, dass eine Situation gewendet werden kann durch eine Strategie der Änderung. Er nannte das übrigens später seinen «Laboratoriumsversuch». Kurz darauf begab er sich nach China, aus der Überzeugung heraus, dass es gelte, ganze Länder Gott zuzuwenden. Die Vorstellung beeindruckte nicht nur das Publikum, sondern beeinflusste offensichtlich auch die Amerikaner, die zum erstenmal etwas gemeinsam unternahmen, aufs tiefste. Nach Wochen harter Arbeit fühlten sie sich aufgerufen zum Kampf für eine Neuorientierung ihres Landes.

«Hier, in der Begegnung mit Vertretern aus aller Welt, lernte ich mich sehen, wie ich bin», erklärte eine Mutter aus Florida. «Ich interessierte mich nur für mich selber. Ein Amerika, zusammengesetzt aus Menschen wie ich, hat offensichtlich der Welt nichts

zu geben, aber ich gehe in meine Heimat zurück, entschlossen, dass wir uns um das Schicksal anderer Länder und anderer Menschen kümmern müssen.» Ein ehemaliger Militärpfarrer der amerikanischen Armee unterstrich: «Wir haben viele Fehler gemacht und falsche Wege eingeschlagen in unseren Beziehungen zu andern Völkern; statt unser Herz zu geben, waren wir freigebig mit Ratschlägen, mit Geld, mit technischem Wissen und waren erstaunt, wenn wir keine Dankarbeit ernteten. Wir haben keine Idee und keine Aufgabe gehabt, an der alle hätten mitarbeiten können.»

Ein Geistlicher aus Florida bezeichnete die Bequemlichkeit als den Gott Amerikas. «Wir müssen die Familien in unserem Lande erneuern. Wenn wir dies tun, kann Amerika der Welt dienen, weil die Amerikaner dann gelernt haben, einander und den Angehörigen aller Rassen in ihrem Lande zu dienen. Wir werden die Freude weitergeben können, die einer moralischen Disziplin entspringt.»

Schüler und Studenten sprachen davon, dass sie durch Filme der Moralischen Aufrüstung an Schulen und Universitäten der Jugend ein aufbauendes Ziel geben wollen.

Gewiss braucht die Welt Amerika, aber Amerika braucht auch die Welt. Wie ein Delegierter dringend bat: «Isolieren Sie Amerika nicht, Amerika braucht Sie. Helfen Sie Amerika seine Probleme und die Probleme der Welt zu lösen.»

C. P.

Trotz Spaltung für andere sorgen

Eine Konferenz über die Verantwortung einer militanten Kirche in der heutigen Welt vereinigte gegen 100 Teilnehmer verschiedener Konfessionen, auch aus der Dritten Welt und von Ländern hinter dem Eisernen Vorhang. Die Anwesenheit der letzteren, sowie von katholischen und protestantischen Nordirländern, zwang zu grundlegender Besinnung.

Wir geben hier auszugsweise die Ausführungen des evangelischen Pfarrers Eckart Fuchs aus Karlsruhe und eines katholischen Geistlichen aus Belgien wieder. Pfarrer Fuchs erklärte:

«Ein Afrikaner stellte mir die Frage: ‚Warum kann Ihr Land, Deutschland, nicht über sein eigenes Problem der Spaltung hinausdenken und etwas für andere Völker tun?‘ Diese Frage brachte mich sehr zum Nachdenken darüber, was die Bestimmung unseres Landes ist. Es ist mir klar geworden, dass es Deutschlands Aufgabe ist, mit seiner offenen Wunde der Spaltung zu leben, ohne bitter zu werden und ohne Hass und Furcht zu bekommen vor den Ländern im Osten – aber bereit dazu, Russland und Amerika eine Idee zu geben, die grösser ist als der Materialismus, den wir im Osten und im Westen haben.»

Freundschaft zu schliessen mit den Ländern im Osten ist ein Ziel, das nicht gross genug ist. Es ist nur ein Weg zu einer Aufgabe, nämlich dass wir die Nöte der Welt gemeinsam beheben durch Menschen, die frei sind von den Fesseln der Angst, des Ressentiments und des Willens zur Macht. Deutschland kann und muss einen neuen Exportartikel produzieren – ‚made in Germany‘ – nämlich erneuerte Menschen, die helfen, die Probleme der andern Völker zu lösen. Könnte Deutschland das Modell eines Landes sein, das im Wohlstand lebt, aber nicht selbstgenügsam ist, sondern für andere sorgt; das nicht seine eigene Grösse und Macht sucht, um andere zu beherrschen, sondern das andere gross macht und alle seine Gaben und Mittel einsetzt, um die Welt neu aufzubauen? Können die Millionen in Deutschland, die leidenschaftlich in die Vergangenheit schauen oder die mit ihrem Wohlstand zufrieden sind, gewonnen werden, so dass sie Verantwortung für andere Länder übernehmen?

Die längste Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Ich weiss, dass meine Gemeinde ein solches Laboratorium für Änderung werden muss. Und zweitens bin ich bereit, im Laufe der kommenden Monate nach England und nach Irland zu gehen, um Verantwortung zu nehmen für das, was jetzt dort geschieht.»

¹ Vergleiche Howard Campbell, «Die Kunst, Menschen zu ändern», Paul-Haupt-Verlag, Bern.

Die neue Art des Kampfes

«Hier finden wir Verlorenes wieder»

Der belgische Pater erklärte: «Das griechische Wort für Teufel bedeutet ‚Verwirrung stiften‘. Er hat gerade in den letzten 20 Jahren seine schwersten Batterien eingesetzt, um in den Herzen der Christen Verwirrung zu stiften. Ist es nicht so, dass wir alle gesamthaft durch eine moralische Hirnwäsche gehen? Die Grenzen zwischen Gut und Böse verschieben sich. Oder es wird sogar das Gute falsch genannt und das Böse gut.

Wir stellen fest, dass im Namen der Toleranz jeder das denken und sagen möchte, was er will, während man den Kirchen im Namen der Toleranz verbieten will, Stellung zu beziehen. Hier in Caux wurde mir klar, was wir in unserem persönlichen Leben verloren haben. Zum Beispiel hat man uns im Priesterseminar beigebracht, jeden Tag eine halbe Stunde Betrachtung zu machen. Wir haben damals geglaubt, dass wir es das ganze Leben tun würden. Ich will Ihnen jetzt nicht sagen, was davon bei mir übrig geblieben ist. Aber ich habe es hier wiedergefunden. Und andere Dinge dazu. Und so bin ich allen, die mir und uns dabei direkt und indirekt geholfen haben, dankbar.»

Gott und Geld

Die Konferenzdelegierten, so gut wie manche Aussenstehende, fragen sich, wie die Arbeit der Moralischen Aufrüstung finanziert wird. Henrik Schaefer, Präsident der Stiftung für Moralische Aufrüstung, gab einige Aufschlüsse, die wir auszugsweise veröffentlichten:

Einige Frauen beschlossen zu Beginn dieser Konferenz, bis Ende Sommer 500 Frauen zu finden, die bereit sind, je Fr. 200.— für die Arbeit der Moralischen Aufrüstung zu bezahlen. Die Witwe eines Arbeiters aus Bern ist eine der Initiantinnen dieser Aktion. Es

geht darum, Fr. 100 000.— für unvorhergesehene, notwendige Erneuerungen in Caux zu finden.

Gleichzeitig muss unsere Übersetzungsanlage dringend erneuert werden. Wenn man die Gesamtkosten für diese Arbeit durch die Anzahl der benötigten Kopfhörer teilt, so macht dies Fr. 250.— pro Kopfhörer aus. Könnten 500 Männer dafür je 250 Franken mobilisieren?

Hier haben Sie ein Programm, wenn Sie sich für unsere naheliegendsten Bedürfnisse einsetzen wollen.

Aber ich möchte noch über ein anderes Thema, nämlich über Besitz sprechen.

Jemand sagte mir kürzlich: «Wenn es gefährlich werden sollte, würde ich gerne mein Leben riskieren, aber nicht mein Geld!» Denken nicht viele Leute so? Sie sind bereit, ihr «Leben» Gott zu geben, aber nie ihr Geld. Natürlich bedauern sie andere, die weniger besitzen, aber ihr Geld gehört ihnen, und Gott hat nicht dreinzureden.

Trotzdem habe ich in den letzten Monaten verschiedene Menschen getroffen, in deren Herzen dieser Wunsch nach Sicherheit eine Antwort fand. Einer von ihnen sagte mir: «Gott hat mir gezeigt, was ich mit meinem Geld tun soll, und zum erstenmal habe ich meine Angst vor der Zukunft verloren. Die Witwe eines Bahnarbeiters hat kürzlich alles, was sie besass, der Moralischen Aufrüstung vermacht. Sie war nie in Caux gewesen. Niemand hier kannte sie. Da sie keine Kinder hatte, fragte sie sich, was sie mit dem kleinen Haus mit den drei Zimmern, das sie mit ihrem Mann bewohnt hatte, tun sollte. Ein weitentfernter Verwandter, der selber aus Gesundheitsgründen schon lange nicht mehr nach Caux kommen konnte, erzählte ihr von dem, was hier geschieht. Erst nach ihrem Tode erfuhr ich, was sie getan hatte.

Viele Menschen sind erstaunt, wenn sie erfahren, wie Caux aus solchen Opfern und solchem Einsatz finanziert wird. Sie sagen gerne: «Caux lebt aus Gebet und Glauben.» Das ist wahr. Aber gilt diese Haltung nur für diejenigen, die kein Kapital besitzen? Das ist die Frage, die ich Ihnen heute stellen möchte. Denken Sie darüber nach, ob Sie Vermögen haben oder nicht!

Aus einem Vortrag von Roland Wilson am internationalen Kurs für verantwortliche Führerschaft in Caux

An einem von Jugendlichen aus 13 Ländern besuchten Kurs für verantwortliche Führerschaft in Caux hielt Roland Wilson, Sekretär der Stiftung für Moralische Aufrüstung in Grossbritannien, ein vielbeachtetes Referat über das Thema «Die neue Art des Kampfes», das wir hier in gekürzter Form folgen lassen. Zur Vertiefung seiner Ausführungen empfahl Wilson das Studium des Buches «Für eine neue Welt» (insbesondere Seiten 177, 207, 237 und 254) von Frank N. D. Buchman. Dieses «Handbuch für diese neue Art des Kampfes», wie es der Redner bezeichnete, enthält die gesammelten Reden des Begründers der Moralischen Aufrüstung und ist beim Caux-Verlag, Postfach 218, 6002 Luzern, erhältlich.

Aus den politischen Tagesnachrichten geht hervor, dass es offensichtlich eine grosse Zahl von Menschen in der Welt gibt, welche irgend etwas oder irgend jemanden bekämpfen wollen. Die Moralische Aufrüstung will den kämpferischen Geist keineswegs zerstören, sondern ihn im Gegenteil verstärken. Nur muss der Kampf so geführt werden, dass er das Beste für alle im Auge hat. Der Prüfstein für meinen Kampf ist, ob sich die Menschen um mich herum entwickeln können. Die Moralische Aufrüstung will in jedem Land und in jeder Lebensgemeinschaft kämpferische Kader schaffen, die sich für das, was recht ist, einsetzen, was immer es sie kosten möge. Die Bestimmung unseres Zeitalters besteht nicht darin, lediglich die materiellen Nöte in der Welt zu beantworten, sondern die Menschheit endgültig von ihren alten Hassgefühlen, Begierden und Niederlagen zu befreien. Wir haben uns die schwierige Aufgabe gestellt, auf der ganzen Welt Menschen von Charakter heranzubilden. Wir müssen das Denken der Menschen befruchten – eine Renaissance schaffen. Wenn wir dieses Ziel erreichen wollen, müssen wir dem Kräfteverschleiss, der sich aus den zerstörerischen Interessenkonflikten ergibt, ein Ende setzen und die Menschen lehren, was in der Welt bekämpft werden muss und wie dies geschehen kann. Es ist bekannt, dass Hass und Bitterkeit heute in steigendem Masse als Waffen dienen. Aber eine viel wirk-

samere Waffe in der modernen Welt ist die Überwindung von Hass und Bitterkeit. Ich kann von ganzem Herzen nachfühlen, was die Menschen, die heute zur Gewalt greifen, empfinden. Sie sind zynisch und glauben, die Menschen würden sich nie ändern und wenn man etwas erreichen wolle, so müsse man es mit Gewalt tun. Aber ich weiss aus Erfahrung, dass die Macht eines Wunders im menschlichen Herzen stärker ist als physische Gewalt.

Eine revolutionäre Theorie, die nicht mit der Änderung der menschlichen Beweggründe und der menschlichen Natur rechnet, ist überholt, altmodisch und für unser Atomzeitalter völlig ungeeignet. Als ich 1929 Frank Buchman traf, gab es in England drei Millionen Arbeitslose. Ich war darüber sehr beunruhigt und fühlte mich irgendwie mitverantwortlich. Das erste, was Buchman zu mir sagte, war: «Es ist deine Aufgabe, den schwierigsten Mann in deiner Universität zu ändern.»

Das Böse ist unteilbar

Buchman war der Auffassung, es nütze nicht viel, sich über die Arbeitslosigkeit Sorgen zu machen, wenn man sich nicht bemühe, den der Hilfe bedürftigen Menschen neben sich zu ändern. Man kann es nicht eindringlich genug sagen: Das Böse auf der Welt ist unteilbar. Ich empörte mich gegen die Armut, verhielt mich aber meiner eigenen Unreinheit und Selbstsucht gegenüber duldsam, welche doch, vervielfacht, die Arbeitslosigkeit mitverschuldet hatten. Dann erlebte ich ein Wunder: Gott wusch mich rein. Ich fasste den einfachen Entschluss, meine Universität entscheidend zu beeinflussen und mich nicht von ihr beeinflussen zu lassen. Kurze Zeit darauf sagte mir Frank Buchman etwas ganz Entscheidendes. Er fragte mich, ob ich mit ihm arbeiten wolle, 18 Stunden am Tag, ohne Gehalt, irgendwo in der Welt und für immer, bis Gott uns scheidet, mit dem leidenschaftlichen Ziel, die Menschheit auf einen von Gott gesteuerten Kurs zu bringen. Ich begriff, dass jeder Arbeitslose in diesem Programm seinen Platz finden konnte. Nebenbei bemerkt war es die einzige Anstellung, die sich mir bot.

Aber es war ein Angebot, das mich nicht mehr losliess. Hätte er mich gebeten, jede Woche eine Stunde mit ihm zu arbeiten, hätte ich bestimmt abgelehnt.

An jenem Tage lernte ich, dass das Geheimnis, die Missstände in der Welt zu heilen, in der Ausdauer liegt, mit der wir den Kampf gegen das Böse in unserem eigenen Leben führen, und dass ich als tägliches Geschenk von Gott ein reines Herz und eine Leidenschaft für Menschen empfangen kann. Täglich werden wir vom Bösen angegriffen. Täglich wäscht uns Gott rein, wenn wir es zulassen. Jeden Tag gibt uns Gott frische Gedanken, wenn wir auf ihn horchen. Jeden Tag gibt er uns neue Kontakte mit neuen Menschen. Und jeden Tag gibt er uns neue Ideen für unser Land.

Es gibt heute in meinem Land eine organisierte Gruppe von Leuten, die bewusst darauf aus sind, unserem Volke Schmutz, Zynismus und Glaubenslosigkeit aufzudrängen. Pornographie wird Erziehung genannt. Ich habe selbst erfahren, dass ich nichts dagegen unternehmen kann, wenn ich glaube, meine Bildung sei unvollständig, wenn ich nicht auch in diese schmutzigen Bücher hineingeguckt habe. Eine der schmerzlichsten Erfahrungen dieser letzten Jahre war es, in den Bücherkiosken in den Flughäfen von Afrika und Asien die schmutzigen pornographischen, in England gedruckten Bücher ausgestellt zu sehen, um die sich die jungen und auch die älteren Afrikaner und Asiaten rissen.

In England wird heute behauptet, Homosexualität sei eine körperliche Krankheit, wie etwa Influenza. Abtreibungen, so wird erklärt, sei ein Zeichen für Humanität und sozialen Fortschritt. Aber viele Krankenschwestern in England fangen an, sich zu wehren, und weigern sich, die Operation auszuführen. Die Leute waren erschüttert, zu hören, dass ein Fötus auf dem Weg zum Verbrennungsofen zu schreien begonnen hatte. So weit hat unser Intellektualismus geführt.

Sex und Gewalt

Ein früheres Regierungsmitglied bezeichnete die permissive Gesellschaft als die zivilisierte Gesellschaft. Kön-

ten wir uns überlegen, ob nicht ein Zusammenhang zwischen Sex und Gewalttätigkeit besteht und ob die Leute, welche diese Art von Lust vorantreiben, nicht gewisse Beziehungen zu den Mächten haben, welche die Mannhaftigkeit und Blüte unserer Nationen zerstören wollen.

Peter Howard schrieb einmal: «Das Wesen der Freiheit besteht in der Wahl, das zu tun, was recht ist. Der Entschluss, das zu tun, was falsch ist, führt nicht zur Freiheit, sondern zur Ausbeutung und schliesslich zur Versklavung. Ich denke, dass der Kompromiss mit moralischen Massstäben der Erzfeind der Freiheit ist.»

Dieser neue Kampf besteht für uns alle im unerbittlichen Angriff auf das Böse in all seinen Formen, im persönlichen und nationalen Bereich. Es bedeutet, das unverrückbare Ziel zu verfolgen, Gottes Willen in der Welt zu verwirklichen, weil das die Bestimmung der Menschheit und ihr Weg zur Einigkeit ist. Eine unserer Aufgaben könnte darin bestehen, der Menschheit eine neue Philosophie der Freiheit zu geben. Wahre Freiheit heisst, frei sein von allem, was uns bindet, frei auch von der Vergötterung des Menschen; frei sein, um die grösste Aufgabe aller Zeiten zu erfüllen.

Für die der Moralischen Aufrüstung verpflichteten Menschen bedeutet dies, dass sie diesen Kampf nicht nur selber kämpfen, sondern der ganzen Welt die Möglichkeit geben, mit ihnen zu kämpfen. Sie können für Millionen die Vorhut sein, die darauf warten, diesen Kampf zu führen, wenn sie nur vorgehen.

Die höchste Bestimmung des Menschen ist, hier auf Erden den Kampf zwischen Gut und Böse zu führen unter der Führung und mit der Strategie Gottes. Wir müssen praktisch planen, wie dieser Kampf geführt werden kann, und einige von Ihnen möchten es sich vielleicht dabei überlegen ob Sie, um dieser gefährdeten Zeit willen, dazu bereit sein sollten, Ihr ganzes Leben neu durchzudenken, so dass wir alle zusammen diese Aufgabe in Angriff nehmen können.



Roland Wilson

Das Umstrittenste und Notwendigste in der Erziehung

von
Dorothy
John

Eltern können die besten Erzieher sein. Das Heim und die Familie haben für die Formung des Charakters eine Verantwortung. Zu Hause sollen die Kinder Disziplin, Verständnis für Recht und Unrecht, Gehorsam, den Glauben an Gott und die Fähigkeit, allein dazustehen und Schwierigkeiten zu meistern, lernen, so dass später diese Eigenschaften, fest in ihrem Leben eingebaut, sie begleiten werden, wohin sie auch gehen.

Die Eltern müssen für den Willen eines Kindes vom ersten Augenblick seines Lebens an kämpfen. Viele Eltern unterlassen dies heute, weil sie die Notwendigkeit dazu nicht einsehen. Damit verlieren sie aber die Achtung und das Vertrauen des Kindes. Sie haben weder die Absicht noch die Ausdauer, den Willen des Kindes zu durchkreuzen. Ein durchkreuzter Wille, Disziplin und die Anerkennung einer Autorität aber verleihen einem Kinde Sicherheit und geben ihm Frieden im Herzen. Heute wird jungen Eltern gesagt, sie dürften ihr Kind unter keinen Umständen einengen, ihm nichts verbieten, und müssten es sich frei entwickeln lassen. Wer dieses Rezept nicht befolge, müsse verheerende Folgen gewärtigen.

Wer von frühester Kindheit an alles, was einem anderen gehört, nehmen und es brauchen darf, als gehöre es ihm selber, wer jedem das sagen darf, was er will, und jeden schlagen kann, der tut, was ihm nicht passt, wer immer selber bestimmen kann, was er tun will, wohin er gehen und was er essen will, wird auch später auf diese Weise leben. Nur werden diese gleichen Dinge dann als Diebstahl, Rebellion, Gewalt, Zügellosigkeit bezeichnet.

Ich habe kürzlich gehört, wie ein Kind ganz verzweifelt zu seiner Mutter sagte: «Bitte sage nicht mehr, das ist das allerletzte Mal!»; denn ich weiss nie, ob du es wirklich so meinst.» Man stelle sich die Unsicherheit dieses Kindes vor!

Kinder, die Recht von Unrecht unterscheiden können und lernen, ehrlich zu sein, werden ein befriedigenderes und spannenderes Leben haben als diejenigen, die nur auf äussere Abenteuer aus sind.

Ich möchte zum Abschluss eine Stelle aus einem Brief zitieren, den ich kürzlich von einem Mädchen, das eine

solche Erziehung genossen hat, erhielt: «Drei von uns, die wir zusammen aufgewachsen sind, seither aber in alle Weltteile zerstreut waren, haben uns eben zu einem Essen getroffen. Wir kamen auf unsere Kindheit und Schulzeit zu sprechen, und es stellte sich heraus, dass wir alle für die gleichen Dinge in unserer Erziehung dankbar waren. Unsere Eltern hatten in ihrem Leben Gott stets an die erste und uns an die zweite Stelle gesetzt. Wir lernten so, einen selbständigen Glauben zu haben, der echt und von Menschen unabhängig ist. Das kam uns seither oft zugute. Wir alle haben uns in Situationen befunden, in denen wir uns nicht an Menschen, sondern nur an Gott wenden konnten.

Für Kinder muss Gott oft durch Menschen wirklich gemacht werden. Für unser Leben und Tun war die Disziplin Gottes massgebend. Wir konnten uns des Lebens freuen, weil wir immer wussten, wo wir standen.

Unsere Eltern waren der Moralischen Aufrüstung verpflichtet; sie mussten oft Reisen unternehmen und uns zu Hause lassen. Wir fühlten uns aber deswegen keineswegs vernachlässigt, sondern vielmehr als Teil eines weltweiten Kampfes; denn sie liessen uns an allem, was sie erlebten, Anteil nehmen. Und die Fürsorge, die sie uns aus der Ferne zukommen liessen, war mehr, als was viele Kinder heute in ihren Familien bekommen. Unsere Familien waren nicht für sich abge sonderte Einheiten, sondern ein sich stets erweiternder Kreis von Menschen, die wir zu lieben und als Teil unserer Familie einzuschliessen lernten.

Die Leute, die für uns sorgten, sahen uns ebenso klar, manchmal sogar klarer als unsere Eltern. Es waren Leute, in deren Leben Gott den ersten Platz hatte und die unseren Eltern oft helfen konnten, in der gleichen Weise für uns zu sorgen.

Wir alle stehen jetzt voll und ganz im Kampf für Moralische Aufrüstung. Wir entschlossen uns dazu, weil wir sahen, wie um uns herum gelebt wurde. Wenn wir unsere Kindheit nochmals durchleben könnten, würden wir sie uns nicht anders wünschen.»

Neues Handbuch über Erziehung macht von sich reden

In der Schlussrede an der diesjährigen Unesco-Konferenz über Erziehung in Genf verwies der brasilianische Erziehungsminister Jareas Gonçalves Passarinho auf einen Ausspruch Peter Howards. Als offizieller Sprecher aller amerikanischen Staaten erklärte er: «Es wäre unverzeihlich, wenn wir an einer Konferenz wie dieser nicht ein mahnendes Wort gegen die besonders in den industrialisierten Ländern bestehenden Gefahren des moralischen Zerfalls einlegten. Es geht nicht um einen – übrigens nicht immer aufrichtigen – Puritanismus, sondern um die Erhaltung der Familie und der Würde des Menschen.

Kein Mensch ist fähig, absoluten moralischen Massstäben gemäss zu leben, aber absolute moralische Massstäbe sind als Richtlinien für unser Leben nötig. Peter Howard formulierte es folgendermassen: ‚Sie sind dem Polarstern vergleichbar, der als unverrückbarer Punkt am Himmel steht. Bis jetzt hat noch kein Seefahrer den Polarstern erreicht, aber auf allen Meeren der Welt bestimmen die Seeleute nach ihm ihre geographische Position und den einzuschlagenden Kurs.‘»

Passarinho, Vizepräsident der Internationalen Erziehungskonferenz, hatte das Zitat dem Buch *Education for tomorrow's world (Erziehung für die Zukunft)* entnommen, das auf Initiative skandinavischer und englischer Erzieher zur Verteilung an die Konferenzdelegierten aus 34 Ländern gelangte.

* * *

Education for tomorrow's world

von John Henden, Erling Forland, Sven Fraenki, Verlag Grosvenor Books, London. Eine Sammlung praktischer Beispiele, wie die kommende Generation im Aufbau einer neuen Gesellschaft geschult wird. Mit Beiträgen von über 30 Erziehern aus aller Welt. Zu beziehen beim Caux-Verlag, Postfach 218, 6002 Luzern. Preis: Fr. 4.20.